

Zeitschrift:	Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt
Herausgeber:	Historische Gesellschaft Freiamt
Band:	61 (1992)
Artikel:	Die Meienberger Sprache
Autor:	Roos, Hans
Kapitel:	3: Wesen der Meienberger Sprache
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1046355

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. Wesen der Meienberger Sprache

Trotz der unvollständigen Überlieferung erlaubt die Wörterliste gewisse Aussagen über das Wesen der MS und über die Voraussetzungen, die zur Bildung dieser Sondersprache geführt haben. Schon ein erstes Überfliegen der Wörterliste zeigt ein gehäuftes Vorkommen von Wörtern für bestimmte Sachbereiche.

a) Auffällig ist das Vorkommen von Wörtern für Berufsbezeichnungen (Bopperer, Fledderi, Gufer, Joner, Schuepflänzer usw.). Feststellen lässt sich, dass sämtliche Handwerke, die seit Mitte des 17. Jahrhunderts in Meienberg heimisch waren, mit einer Bezeichnung bedacht sind. Sogar Nebenbeschäftigte (Totengräber, Sigrist) oder nebenbeschäftigte Personen wie Blasbalgtreter (Boppererfisel) erhielten eine Bezeichnung. Auffällig ist, dass für Handwerker der Nachbarorte (Gerber, Schlosser) oder für Handwerker, die von weiter her kamen und in Meienberg tätig waren (Hafner, Viehhändler), keine Bezeichnungen überliefert sind. Diese Erscheinung lässt sich mit der Entwicklung von Meienberg erklären. Meienbergs Handwerker waren weder vollwertige Handwerker, noch eigentliche Bauern. Die Anforderungen an das handwerkliche Können waren in der rein bäuerlichen Umgebung nicht sehr gross. Die Einkünfte aus dem Handwerk reichten kaum aus, um eine Familie ernähren zu können, weshalb sie nebenbei noch Landwirtschaft treiben mussten.

Diese Zwitterstellung führte dazu, dass Meienbergs Handwerker in den Augen der rein bäuerlichen Nachbarorte nicht für «voll» genommen wurden. Dies zeigt sich darin, dass kein einziger «Handwerker/Landwirt» aus Meienberg ein politisches Amt erreichte.

Die aufkommende Geldwirtschaft führte zu weiteren Spannungen. Die Bauern der Umgebung dachten in Sachen Geld anders als die Handwerker. Sie waren zum grössten Teil Selbstversorger und hatten wenig Verständnis für Preisbildung und Bezahlung in Geld. Hinzu mag noch kommen, dass die Handwerker in ihrer Arbeit weniger von Wetter, Vegetation und andern Bedingungen abhängig waren als die Bauern und deshalb ihre Arbeitszeit anders einteilen konnten. In den Augen der Bauern verdienten sich deshalb die Handwerker ihren Lebensunterhalt «zu leicht».

In den Augen der Handwerker galten die Bauern der Umgebung hingegen als Geizhälse (Kabis = Bauer, Geizhals).

Diese vereinfacht und summarisch dargestellte soziale Situation der Handwerker Meienbergs führte zu einem ausgeprägten Handwerker- und Ortsbewusstsein, das sich in verschiedener Form zeigte. So versammelten sich die Handwerker abends jeweils in der Ortswirtschaft «Rössli» zum geselligen Zusammensein und zur Besprechung ihrer Orts- und Standesnöte. Diese geselligen Zusammenkünfte verdichteten sich zu einer zunftähnlichen Vereinigung mit einem eigenen, allerdings nur mehr bruchstückhaft bekannten Comment. Geschlossene Vereinigungen pflegen nun vielfach ihre Mitglieder mit eigenen Namen zu benennen. So wurden auch Meienbergs Handwerker mit eigenen Namen belegt. Man könnte nun annehmen, dass diese Namensgebung vor allem dazu gedient hätte, die verschiedenen Familien mit gleichlautenden Namen «auseinanderzuhalten». Dies ist jedoch nicht zutreffend. Rein bäuerliche Familien, deren es in Meienberg etwa drei bis vier gab, wurden in anderer Weise «gekennzeichnet», dies allerdings nur, wenn es nötig war (Benennung nach dem Vornamen des Vaters oder Grossvaters).

Die Berufsbezeichnungen der MS haben betont berufsständischen Charakter. Das gesellige Zusammensein brachte es mit sich, dass auch die Getränke, die auf den Tisch kamen, eigene Bezeichnungen erhielten (etwa Butsch, Joli usw.). Gewisse Getränke wurden sogar qualifiziert (z.B. Eikermilch).

Das gesellige Zusammensein erschöpfte sich nicht nur in Diskussionen, auch Spiel (jonen = spielen) und Gesang (schallen = singen) wurden gepflegt und es wurde auch geraucht (lülle, näble). (35). Dass diese Zusammenkünfte auch im Winter oder vor allem im Winter stattfanden, wird durch die Erwähnung des Ofens (Hitzlig) klar. Dies ist sehr bemerkenswert, da «Hitzlig» beinahe das einzige Wort ist, das in den Sachbereich «Wohnung und Wohnungsausstattung» gehört.

Diese Festivitäten hatten sicher ihre natürlichen wie auch aussergewöhnlichen Folgen. Die gewöhnlichen Folgen werden dokumentiert durch die Bezeichnung für furzen (bremsen), urinieren (flössle) und die Notdurft verrichten (schmergen). Eingehend sind wir auch informiert über die aussergewöhnlichen Folgen: dösen, schlafen (schlune), berauscht sein (busi, büselet, kneibel), nicht im Bett schlafen (nobis sanfte). Auffällig ist, dass kein Wort für Erbrechen überliefert ist. Die späten Zecher mahnte das morgendliche Betzeitläuten (zungge).

Das Meienberger Gesellschaftsleben war betont «mannsorientiert». Wörter aus typischen Sachbereichen der Frau fehlen beinahe. Wir haben blass die Bezeichnungen «Model und Mödeli» (Frau und Mädchen). Diese Wörter erinnern wenig an das Ursprungswort Mägklein. Sie rufen

vielmehr Assoziationen anderer Art hervor, wie Model =gutes Mass oder Vollbusigkeit. Sie waren deshalb eher Wörter seichter Wirtschaftsgespräche.

Neben diesen Wörtern, die mehr das innere Leben dieser «Handwerker-Vereinigung» aufzeigen, haben wir auch Wörter, die mehr den «Abschottungscharakter» dieser Vereinigung belegen. Hervorzuheben ist einmal die Bezeichnung der Bauern mit «Kabis». Diese Bezeichnung hatte ausgesprochen verächtlichen Charakter und bedeutete ursprünglich auch Geizhals. Miteinbezogen wurden auch deren Knechte (Iltis, Knilch), dies offenbar wegen des Gestankes oder ungelenken Wesens dieser Leute (molchen, Lemchätscher). Zu den Bauern wurde offenbar auch der Pfarrer von Sins gezählt, der auch Verwalter grosser Landgüter war (Senz).

Die abschätzige Haltung gegenüber dem Bauernstand wurde auch auf Ortschaften übertragen. So erhielten die Bewohner von Alikon den Übernamen «Käsbisser» (abgeleitet von Kabisser). Die Aettenschwiler waren die «Hutzer», was ursprünglich auch Bauer bedeutete. Weshalb die Sinser zu ihrem Zunamen «Ron» kamen, ist nicht abklärbar, zeigt aber, dass man auf sie nicht gut zu sprechen war.

Die Meienberger Gesellschaft hatte aber nicht nur ihre Freuden, sondern auch ihre dauernden kleinen Nöte. Da waren einmal ihre Christenpflichten: Der sonntägliche Gottesdienstbesuch und die österliche Beichtpflicht. Dies bezeugen die Ausdrücke «nostere » (den Gottesdienst besuchen), knobeln (den Rosenkranz beten) und «stümpfe» (beichten). Gewisse Gebote und Verbote der weltlichen Behörden scheinen ebenfalls Mühe bereitet zu haben. Anzuführen wäre da der Wirtschaftsschluss (Büt) bzw. dessen Übertretung (lune = übersitzen), das Rauchen an verbotenem Ort oder zur verbotenen Zeit (lune = rauchen), die Jagdbeschränkungen (tusse = wildern). Es handelt sich um die gleichen Einschränkungen, deren Übertretung auch heute noch nicht als «unehrenhaft» gilt.

Neben diesem geselligen Zusammensein im Wirtshaus gab es wenige Anlässe gesellschaftlicher Art. Ein Anlass besonderer Art war jeweils die «Metzgete». Dies bezeugen die Ausdrücke: «Niescher gurde » (ein Schwein schlachten), Lendi (Speck), Busi (Fleisch), Streupflig (Wurst) «Wäckerlig» und «Budel» (Blut- und Leberwurst). Auffällig ist das Fehlen von Wörtern für Fett und Grieben. Man könnte daraus schliessen, dass die jeweiligen Festivitäten bald nach dem Schlachten stattfanden, wo es noch keine Grieben gab, und diese Festivitäten jeweils den Charakter eines einmaligen Mahles hatten.

Die bisherigen Ausführungen zeigen, dass ein beträchtlicher Teil der Wörter das bescheidene gesellschaftliche Leben alt Meienbergs betreffen. Die eigentümliche soziale Verfassung der Bevölkerung begünstigte das Entstehen einer Sondersprache. «Man sah, dass man anders war als die Bevölkerung der weitern Umgebung» und betonte dies auch. Diese Haltung schlug sich auch in der Umgangssprache nieder. Fremde, wenig vertraute Wörter fanden Einlass in die Umgangssprache. Wie die Wörter dieser Gruppe in die MS kamen, ist schwierig zu sagen. Ebensowenig lässt sich feststellen, wann diese Wörter in der MS heimisch wurden. Dem Herkommen nach lassen sich die Wörter wie folgt einteilen:

Eine erste Gruppe umfasst Wörter, die wahrscheinlich einmal in der Umgangssprache geläufig waren, dann aber vergessen wurden oder ins Abseits gerieten. Anzuführen waren da «Bäusi» (Vater), Busi, (Rausch), Fisel (Sohn).

Eine zweite bescheidenere Gruppe umfasst Eigenbildungen. Zu erwähnen sind da etwa «Bopperer» (Nagelschmied), «Büsel» (Besenmacher), aber auch «lune» (übersitzen und rauchen).

Die dritte und grösste Gruppe umfasst Wörter, die ortsfremden Ursprungs sind. Diese Wörter mit verschieden hohem Alter wurden zu verschiedener Zeit in der MS heimisch. Mit grosser Wahrscheinlichkeit kann man annehmen – belegen lässt sich das nicht – dass es der Ortsmarkt war, der die Sprache der Meienberger mit neuen Wörtern bereicherte (vielleicht weniger der Ortsmarkt als vielmehr die nachfolgenden Stunden geselligen Zusammenseins in den Wirtschaften).

Eigenartig scheint das Verhältnis der Meienberger Handwerker zum Markt gewesen zu sein. In der MS gibt es kein Wort für den Markt, obwohl er ein sicher nicht unbedeutendes Ereignis im Leben des Städtchens gewesen sein mag. Auffallend ist auch, dass die Marktbesucher «Witteler», was ursprünglich bäuerisch oder dumm bedeutete, genannt wurden. Die abschätzige Wertung scheint später allerdings verblasst zu sein. An den Markt erinnern weiter die Wörter «schniffe» = stehlen und «Schnogg» = Marktdieb. Die eher ablehnende Haltung gegenüber dem Markt kommt wohl daher, dass die Meienberger Handwerker, die Wirte ausgenommen, vom Markt keinen Verdienst erhoffen konnten. Einzig die Tatsache, dass man einen Markt hatte und dass es im Anschluss an den Markt in den Wirtschaften betriebsamer war als sonst, mag diese ablehnende Einstellung etwas gemildert haben.

Eine vierte Gruppe umfasst die Wörter, die das Ereignis «Metzgete» betreffen. Diese Wörter sind eigentliche Spezialbegriffe und fallen dadurch in der gesamten Wörterliste besonders auf. Sie sind auch der

sprachlichen Herkunft nach verschieden. Man muss deshalb besondere Sprachkontakte annehmen. Es ist zu vermuten, dass die Harzer, die zur Metzgeten-Zeit von Haus zu Haus gingen und das Harz anpriesen, diese Wörter gebrauchten. Das Harzergewerbe war ein Wandergewerbe und, wer es ausügte, kam mit vielen Gegenden und Sprachen in Berührung. Harz wurde überall beim Schweineschlachten verwendet, weshalb sich die Harzer auch in diesem Metier auskennen konnten und über einen entsprechenden Wortschatz verfügten.

- b) Neben den geschilderten, eher alltäglichen Sorgen hatten die Meienberger lange Zeit, zusammen mit ihren Nachbardörfern, eine besondere Sorge. Sie betraf die Fahrenden und ihr Treiben. An diese unliebsamen Zeiten erinnert ein beträchtlicher Anteil der Wörterliste.

Die Einstellung der Bevölkerung zu den Fahrenden war ausgesprochen feindlich. Die Personen, die nach der MS mit den Fahrenden in Kontakt kamen, haben ausgesprochen polizeilichen Charakter. Da war einmal der «Gängel» (Feldhüter). Bei seinen Rundgängen durch die Felder konnte er feststellen, wie sich die Fahrenden über die Feldfrüchte (Pome = Apfel, Steelig = Birne, Bläulig = Zwetschge) hergemacht hatten, wie sie Kartoffeln (Muggle) ausgegraben oder wie sie verbotenerweise Feuer (fone) angefacht hatten. Bekannt war auch, dass die Fahrenden in Ställe eindrangen, um Kühe zu melken (Horboge strienzle) oder dass sie Hühnerställe aufsuchten, um Hühner oder Eier zu stehlen (Büli, Wisstele). Eine Spezialität der Fahrenden war das Erlegen von Wild oder von herumlaufenden Hühnern und Katzen mit Steinen oder Steinschleudern (Spagizze schupfe). Die fahrenden Zigeuner waren ausserdem für ihre Fischereitechnik bekannt (flotschne).

Wer mit den Zigeunern zu tun hatte, musste mit ihren scharfen Hunden (Galli, Tschunggel) rechnen. Die Familienverhältnisse, die man antraf, waren nie geordnet. Die Paare waren unverheiratet, und die Partner wurden immer wieder gewechselt. Daher sprach man nie von Mann und Frau, sondern immer in ihrer Sprache von «Gaschi» und «Muck». Die Leute, die sich mit ihnen zu befassen hatten, erhielten den Namen «Batosch», «Chnuppebutz» oder «Scharli». Wurden Fahrende nach organisierten Hetzjagden (Jäginen) aufgebracht, kamen sie für gewöhnlich an den Amtshauptort Meienberg. Lag weiter nichts vor oder vermutete man schwerere Delikte, wurden sie nach Bremgarten abgeschoben. Den Schub übernahm der «Schibill oder Zibill». In Bremgarten wurden die Abgeschobenen vom «Fitzlibutzli» gestaupt und ins Ausland abgeschoben (Wiener). Von den Fahrenden übernommen wurde auch die

Einteilung der bäuerlichen Hofhunde in «Duft» und «Leutsch». Gewisse Wortgruppen lassen sogar eine feinere Differenzierung zu. Die Bezeichnung «Batosch» stammt aus einer romanischen Sprache. Dies zeigt, dass sich Fahrendengruppen im Gebiet von Meienberg aufhielten, die aus südlicheren Gegenden stammten (Graubünden). «Scharli» stammt aus einer Zigeunersprache, während «Chnuppebutz» rein deutsch ist. Diese Wörter deuten also auf Zigeuner- wie auch auf eher deutschsprachige Fahrendengruppen hin. Eine ähnliche Unterscheidung erlaubt das Wortpaar «Galli» und «Tschunggel» = Hund. «Galli», wahrscheinlich aus dem Jiddischen stammend, weist mehr auf deutschsprachige Gruppen hin, «Tschunggel» mehr auf Zigeuner. Vermutlich kamen auch die Wörter «kniele» (aufpassen) und «pleeten» (ursprünglich davoneilen, dann gehen) über die Fahrendensprache nach Meienberg. Wie die Ausdrücke «Guru» (Eule) und «mulo» (schlecht, dann Gespenst) in der MS Aufnahme fanden, ist unklar. Eine Gewährsperson erzählte mir beiläufig, man hätte die Fahrenden nachts mit Eulenrufen erschreckt oder mit Gespenstererzählungen zum Weiterziehen bewogen. Wenn dies wahr ist, hätte man eine Erklärung für die Übernahme dieser Wörter. Das Ganze klingt aber etwas unglaublich.

Was an dieser Gruppe besonders auffällt, ist das Fehlen von Ausdrücken, die auf engere menschliche Kontakte hinweisen. So fehlen Bezeichnungen für Arbeit und aus Handel. Die Fahrenden betätigten sich als Kesselflicker, Schirmflicker und Scherenschleifer und mussten daher mit der sesshaften Bevölkerung in Berührung kommen. Spuren derartiger geschäftlicher Kontakte fehlen in der MS. Bemerkenswert ist auch das Fehlen von Wörtern, die auf betrügerisches Verhalten hinweisen. Dabei hat das Rotwelsche eine recht grosse Auswahl an derartigen Ausdrücken. Betrügerisches Verhalten setzt immer näher menschlichen Kontakt voraus. Das Fehlen von Ausdrücken für Betrug kann man deshalb auf das Fehlen von Kontakten zwischen Fahrenden und sesshafter Bevölkerung zurückführen.

Es stellt sich nun die Frage, wie diese typischen Fahrendenausdrücke in der MS Einlass finden konnten, aber in der Umgangssprache der weiteren Umgebung fehlen. Man muss annehmen, dass diese Ausdrücke den Weg über die Leute, die sich mit den Fahrenden eingehend zu befassten hatten, in die MS fanden. Das waren «die Polizeibeamten» (Gängel, Scharli, Batosch). Diese Beamten befassten sich mit den Vorwürfen, die man den Fahrenden machte und klärten sie ab. Dies führte zu einer Art Kontaktssprache, die sich zu einem «Polizeijargon» entwickelte. Da Meienberg Amtshauptort war, wohin die festgenommenen Fahrenden

verbracht wurden, verbreitete sich dieser Jargon dort am leichtesten. Die Festnahme von Fahrenden wurde zum Gesprächsstoff am Wirtshaustisch. Dass dabei Wörter des «Polizeijargons» in die Wirtshausgespräche einfließen konnten, ist weiter nicht verwunderlich. Der Umweg über den «Polizeijargon» dürfte den Wörtern den Beigeschmack der anrüchigen Herkunft etwas genommen haben. Mit der Zeit wurden diese Wörter stammtischfähig.

Ob die Meienberger für die Fahrenden heimliche Sympathien aufbrachten und aus diesem Grunde Wörter und Redewendungen in ihren Wortschatz aufnahmen, lässt sich für Meienberg nicht belegen. Derartige Sympathien sind aus dem deutschsprachigen Raum vielfach bekannt. Die jeweiligen Verhältnisse in Deutschland unterschieden sich aber wesentlich von denjenigen in Meienberg. Die MS gibt keine Anhaltspunkte dafür, dass die Meienberger den Fahrenden heimliche Sympathien entgegengebracht hätten. Ein unscheinbarer Beleg dafür ist das Wort «more». Es hätte sich in diesem verächtlichem Sinne nicht halten können, wenn die Fahrenden bei den Meienbergern offene oder versteckte Sympathien genossen hätten (vgl. das Wort «more» Nr. 107) (36).

- c) Einen bescheidenen Wörteranteil kann man den fahrenden Einzelhändlern zuschreiben. Sie zogen mit ihrem Fuhrwerk über Land und priesen in den kleinen Ortschaften ihre Waren an (Chacheliführme). Sie waren beim Volk nicht unbeliebt. Auf sie gehen Ausdrücke zurück wie «Gatze» (Schöpfkelle), «Güschi» (Sommerhut), «Nortele» (Teller), «Schottele» (Schüssel). Diese Ausdrücke zeigen, was diese Leute anzubieten hatten. Mit den Einzelhändlern sollen auch die Wörter «grumpe» (kaufen) und «dogge» (zahlen) ins Land gekommen sein. Ob «Chlefí» (Heu) auf sie zurückgeht, ist möglich.. Vielleicht brachten sie auch das Wort «Neppel» (Geldstück) in Umlauf. Diese fahrenden Einzelhändler sollen Meienberg jeweils als Übernachtungsort gewählt haben. Meienberg war die letzte Station in den Freien Ämtern, wo man übernachteten konnte und hatte deshalb von diesen Leuten oft Besuch, bevor sie die Heimreise nach Deutschland antraten.
- d) Von einer Anzahl Wörter weiss man nicht recht, wie sie in die MS kamen. Dazu zählen die Wörter «Kluft» (Bekleidung) und «Gamüse» (Hemd). Unklar ist auch die Herkunft der Wörter «Trabi» (Pferd) und «Trabisteuker» (Pferdekutscher). Die Meinung geht dahin, dass diese Ausdrücke mit dem Aufzug der Behörden (Landvogt) zusammenhing.

gen. Das etwas isoliert dastehende Wort «Bommer» (Kuh), vielleicht sogar «Gleis» (Milch) deuten auf Viehhändlereinfluss hin. Wie die MS zum Wort «pägeren» (sterben) kam, ist unklar.

Die Wörterliste und die nachfolgenden Ausführungen zeigen, dass es sich bei der MS um eine Sondersprache, die auf ganz bestimmte Sachbereiche beschränkt war, handelt. So fehlen Ausdrücke aus dem Handwerksleben vollständig. Wörter, die Naturereignisse, Jahreszeiten, Tageszeiten, Vegetation oder topographische Gegebenheiten wiedergeben, vermisst man ebenfalls. Begriffe, die den menschlichen Körper und sein Wohlergehen bezeichnen, fallen in ihrer Zusammensetzung recht einseitig aus. Aus dem Sachbereich Haus oder Wohnung und Wohnungseinrichtung sind nur Ofen und Tisch bekannt. Etwas besser vertreten ist der Sachbereich Gerätschaften. Aus dem Sachbereich Obrigkeit und öffentliches Leben kennt man ausser einer grossen Anzahl von Ausdrücken für Polizeibeamte keine weiteren Wörter. Das Rechtsleben ist vertreten durch eine reichhaltige Palette von Ausdrücken für «Dieb» und «stehlen». Bezeichnenderweise kommen auch Ausdrücke für Sachverhalte vor, die auch heute noch als «Gentleman-Delikte» gelten.

Aus dem Gebiet des religiösen Lebens sind nur wenige Ausdrücke bekannt, die alle die Erfüllung einer als lästig empfundenen Pflicht bedeuten. (Dazu kommt noch die Benennung der Geistlichen, die man bei gewissen Gelegenheiten auch als lästig empfunden haben mag).

Die Auflistung der Sachbereiche, die von der MS nicht erfasst werden, bestätigt indirekt den Eindruck, den die vorangegangene Beschreibung hinterlässt: Bei der Meienberger Sprache handelt es sich nicht um eine volle Sondersprache, sondern um eine typische Wirtshaussprache.

Man darf sich daher auch nicht vorstellen, dass die MS ein Gespräch erlaubt hätte, das ausschliesslich aus dem Wortschatz der MS bestanden hätte. Die Wörter der MS wurden in die Umgangssprache «verpackt». Ein Gespräch am Wirtstisch, wo die MS «gebraucht» wurde, war deshalb auch einem Ortsfremden oder «Sprachunkundigen» verständlich. Die Sätze der MS, die mitgeteilt werden, wirken konstruiert und unecht.

Dass die MS eine eigene Grammatik gehabt hätte, lässt sich nicht nachweisen. Die Wortbildung kann bei verschiedenen Wörtern sogar zu Missverständnissen führen. Die Wörter «Bluemehuufe», «Mäschihuufe», «Lemchätscher» und «Trabisteuker» können dafür als Beleg dienen. «Blueme» heisst in Jenisch «Geld» und nicht «Meien», «Huufe» heisst nicht «Berg», sondern «Stadt». «Mäschihuufe» könnte von einem Jenischen als «Seiden»- oder «Kalkstadt» verstanden werden. Das Wort

«Lemchätscher» ist mit dem Wort «chätschen» = «kauen» falsch deutbar. «Chätschen» bedeutet im Jenischen «tragen» (WR 2516). «Lemchätscher» wäre demnach für einen Jenischen ein Brotverträger. Im Wort «Trabisteuker» könnte ein Jenischer das Wort «steuken» mit «Stichler» = «Metzger», in Zusammenhang bringen. Ob diese möglichen Missverständnisse den Meienbergern bewusst waren, lässt sich nicht sagen.

Die MS wirkt für den Aussenstehenden etwas fad und vielfach derb. Doch spiegelt bei einigen Wörtern, insbesondere bei den «eigengebildeten» Wörtern eine gute Beobachtungsgabe und Phantasie durch. Als Beispiele seien angeführt: «Bopperer», «Iltis», «Lemchätscher», «lune», «nobis sanfte» und «strienzle» (vgl. die Wörterliste Nr. 6, 76, 89, 95, 136, 162).

Die bisherigen Darstellungen sollten auch die verschiedenen Ansichten, die über die Entstehung der MS angeboten werden, widerlegen. Die Vermutung, die Meienbergersprache könnte auf wandernde Händlerjuden zurückgehen, ist sicher falsch. In der MS findet man recht wenige Wörter jiddischer Herkunft. Die Händlerjuden sprachen kein Rotwelsch, sondern ein «Judendeutsch» (zu unterscheiden von Jiddisch). Ihre Sprache müsste demnach in Meienberg umgewandelt worden sein. Eine Umwandlung, wie sie das Jiddische im Rotwelschen erfuhr, erscheint für Meienberg nicht belegbar.

Die angebliche Überlieferung, die MS gehe auf eine Zigeunerkarawane zurück, die sich einst dauernd vor oder in Meienberg niedergelassen habe, lässt sich urkundlich nicht belegen. Zigeuner haben nie festen Wohnsitz genommen. Sie gebrauchten auch immer die Sprache ihres Wirtsvolkes. In der MS findet man recht spärliche Spuren aus der Zigeunersprache. Die Wörter zigeunerischer Herkunft sind zudem rotwelsch umgeformt, was gegen einen direkten Kontakt der Meienberger mit den Zigeunern spricht. Die Fama von der sesshaftgewordenen Zigeunerkarawane geht wohl zurück auf die Tatsache, dass die Feuerstätten in der näheren oder weiteren Umgebung von Meienberg dauernd von Fahrenden belegt waren, die sich jedoch immer wieder ablösten.